Der Stern

Eine Zeitschrift

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen." Matth. 5:8.

Nr. 15. | 17. Juli 1927. | 59. Jahrgang.

Der Prophet des Herrn spricht!

Teile aus der Ansprache des Präsidenten Heber J. Grant an der 97. jährlichen Konferenz vom 3. bis 6. April 1927 im Tabernakel zu Salt Lake City, Utah.

(Schluß.)

Referent Martin fährt fort:

„Es gibt Zeitabschnitte in der christlichen Ära, auf die wir mit Staunen und Bewunderung blicken. In jenen Tagen waren die Menschen von der Sünde und dem kommenden Gericht überzeugt."

In unsern Tagen sind Menschen von der Sünde und dem kommenden Gericht überzeugt, und in der ganzen Welt, wo sie diese Überzeugung gewonnen haben, gehen sie in die Wasser der Taufe zur Vergebung ihrer Sünden und empfangen den Heiligen Geist.

Das mehr als menschliche Element.

„Damals war das mehr als menschliche Element sichtlich in unserem Glauben vorhanden."

Das mehr als menschliche Element ist heute in der ganzen Welt in der Kirche Jesu Christi sichtbar.

„Heilige Männer und Frauen in der Kirche hatten zu Hunderten und Tausenden himmlische Visionen; Krankheiten wurden durch geistige Macht geheilt."

Ich könnte hier stehen und Ihnen stundenlang Beispiele anführen, wo Kranke durch geistige Macht in dieser Kirche geheilt worden sind, wo Männer und Frauen, die man aufgegeben hatte, durch die Macht des allmächtigen Gottes geheilt wurden. Ich sprach anfangs von Bruder Joseph McMurrins Abwesenheit. Bruder McMurrin erhielt einen Schuß mitten durch seine Lebensteile. Das Geschoß hatte sich unter der Haut in seinem Rücken festgesetzt. Ich hörte John Henry Smith ihm verheißen, als er ihm die Hände durch die Vollmacht der Apostelschaft des lebendigen Gottes auflegte, daß er leben und nicht sterben sollte, weil er diese Wunden erhielt, als er die Diener des lebendigen Gottes bewachte, und daß infolge dieser schrecklichen Wunden sein Körper keine Schwäche zurückbehalten würde. Ich habe es von Bruder McMurrins eigenen Lippen gehört, daß er niemals eine Schwäche infolge jener Wunden verspürt hat.

Die Ehre dem Herrn.

Während ich diesen Vorfall in der Farmers Ward gelegentlich erzählte, stand Stanley Taylor, der einarmige Mann, auf und sagte: „Bruder Grant, ich war dabei, als man Bruder McMurrin aufhob und heimtrug. Ich hörte die Ärzte sagen: Nehmen Sie seine Todesbescheinigung mit, denn noch nie hat ein Mensch in einem solchen Zustand am Leben bleiben können." Aber er blieb am Leben. Zu derselben Zeit wurde einem Mann in dieser Stadt an derselben Stelle seines Körpers eine Kugel durchgeschossen, wo Bruder McMurrin zwei Schüsse bekommen hatte, und jener Mann starb darauf.

Als ich das letzte Mal die Freude hatte, mit Präsident Joseph F. Smith zu sprechen, außer der Nacht vor seinem Tode, sagte er:

„Heber, ich habe dich nie besser aussehend gesehen. Ich entsinne mich, daß du im Hospital warst und operiert wurdest, als der Hauptchirurg, Dr. Allen Fowler, sich zu mir wandte und sagte: Mr. Smith, Sie brauchen nicht über die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit des Überlebens dieses Mannes zu sprechen. Er muß sterben. Es wäre ein Wunder, wenn er wieder gesund würde, und dies ist keine Zeit der Wunder."

Ich gebe dem Allmächtigen die Ehre und den Dank, denn durch Seine Macht bin ich heute hier. Es waren neun Ärzte zugegen, als ich operiert wurde. Das erzählte mir die Schwester am Tage, als ich das Hospital verließ. „Ich habe nicht den Wunsch, die andern acht zu sehen," sagte ich, „aber den neunten möchte ich kennen lernen, der gesagt hat, ich würde leben." Ich fragte ihn, weshalb er anderer Ansicht gewesen wäre als die übrigen Ärzte. Er war ein Südländer und antwortete: „Mr. Grant, ich habe es nur riskiert. Ich habe den Puls von Tausenden von Herren in meinem Leben gefühlt, aber niemals einen solchen wie den Ihrigen. Ihr Herz verfehlte auch nicht einen einzigen Schlag während der ein und dreiviertel Stunden, wo Sie unter dem Messer waren, und ich sagte zu mir selbst: Das Herz wird ihn durchbringen; so wagte ich die Behauptung."

Das Wort der Weisheit.

Wir haben in Lehre und Bündnisse eine Offenbarung, welche lautet: „Es besteht ein Gesetz, das vor der Grundlage dieser Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde, von dessen Befolgung alle Segnungen abhängen.

Und wenn wir irgendwelche Segnungen von Gott empfangen, so geschieht es durch Gehorsam zu dem Gesetze, auf welches sie bedingt wurden."

Eins der Gesetze des Evangeliums Jesu Christi ist, daß jedes Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage das Wort der Weisheit halten soll; d. h. daß wir uns des Kaffees, Tees, Alkohols und Tabaks enthalten sollen. Hätte ich das Wort der Weisheit nicht gelebt, wäre mein Blut nicht rein gewesen. Ich bin ohne einen Schatten des Zweifels überzeugt, daß ich nicht zu jener wundervollen Verheißung berechtigt gewesen wäre, die im Wort der Weisheit enthalten ist, daß diejenigen, die es befolgen, gesegnet sein sollen, und daß der zerstörende Engel an ihnen, wie einst an den Kindern Israels, vorübergehen und sie nicht erschlagen wird. Ich bin überzeugt, mein Herz würde kein reines Blut gehabt haben, wenn ich nicht das Gesetz erfüllt hätte, und ich stände heute nicht vor Ihnen.

Bei einer Gelegenheit, als mein Bruder Joseph Hyrum Grant — der später über den Davis Stake von Zion präsidierte — einen Pferdestall in dieser Stadt unter sich hatte, vergnügten sich die Angestellten der Z. C. M. I. Schuhfabrik an einem Ausflug nach Calders Park, jetzt als Nibley Park bekannt. Mein Bruder, der das Gefährt lenken sollte, machte sie darauf aufmerksam, daß ein Gewitter heraufzuziehen drohte und rief ihnen, früher nach Hause zu fahren, da ein Teil des Weges zwischen dem Park

und Salt Lake City ein Geländer hatte, das Gefahr lief, im Gewitter und in der Dunkelheit umgeworfen zu werden. Aber sie verkündeten den Beschluß, daß sie die Firma für keinen sich etwa ereignenden Unfall verantwortlich machen würden.

Das Zeugnis des Geistes.

Auf dem Heimwege stürzte das Fuhrwerk in der Dunkelheit um, und eine ganze Anzahl Personen wurde erheblich verletzt. Eins der Mädchen hatte verschiedene Knochenbrüche und infolge des Regens und der Verletzungen trat eine Lungenentzündung hinzu. Der Arzt sagte, sie würde es nicht überleben und wahrscheinlich vor Tagesanbruch sterben. Mein Bruder war sehr bekümmert über den Vorfall, da er das Fuhrwerk gelenkt hatte. Er bat mich, zu dem Mädchen zu gehen und ihr die Hände aufzulegen, da er das Zeugnis vom Geiste erhalten hatte, daß sie leben würde.

Als wir an das Bett traten, sagte ich ihm, daß sie im Sterben läge und eingeschlafen sein würde, ehe wir ihr die Hände auflegten. Er wandte sich totenblaß zu mir und erklärte, daß er vom Herrn eine Kundgebung erhalten habe, und er wüßte, ebenso wie er wüßte, daß das Evangelium wahr wäre, sie würde leben, wenn wir sie segneten. Wir salbten und segneten sie, und als ich die Ölung bestätigte, wurde ich getrieben, ihr zu verheißen, daß ihre Knochen sich zusammenfügen würden, und sie ihre Maschine in der Schuhfabrik weiter bedienen werde. Ich hatte nicht gewußt, daß sie an der Maschine beschäftigt war, noch was sie sonst tat. An jenem Abend begegnete ich dem Superintendenten der Fabrik, und er sagte: „Ich komme eben aus dem Hause Marie De Grays; sie lag im Sterben. Ich bin überzeugt, daß sie jetzt tot ist.“ Darauf sagte ich: „Bruder Rowe, gehen Sie hinauf in Ihr Büro und schreiben Sie nieder: „Marie De Gray ist nicht tot. Marie De Gray wird nicht sterben, sondern sie wird gesund werden und zurückkommen und an ihrer Maschine in Ihrer Fabrik arbeiten. Es ist mir durch den Geist des lebendigen Gottes kundgetan worden.“ — „Ich brauche es nicht niederzuschreiben“, antwortete er, „denn ich weiß, nachdem Sie es sagen, wird sie leben.“

Die heilende Macht.

Er erzählte mir dann einen Vorfall, der sich in seiner eigenen Familie ereignet hatte. „Bevor ich in dies Land kam, war eine meiner Töchter in London schwer erkrankt, und der behandelnde Arzt sagte, sie könnte nicht bis zum Morgen leben.“ Er sandte, soweit ich mich entsinne, drei engl. Meilen weit durch die große Stadt London nach Junius F. Wells und seinem Mitarbeiter. Diese kamen und segneten seine Tochter, und sie wurde wieder gesund. „Am nächsten Tage,“ fuhr Bruder Rowe fort, „kam der Doktor in mein Haus und händigte mir den geschriebenen und unterzeichneten Totenschein meiner Tochter aus. Ich lud ihn ein, ins Wohnzimmer zu kommen und stellte ihm den ‚Leichnam‘ vor. — Wenn Sie mir also sagen, daß dieses Mädchen geheilt wird, nehme ich Ihre Behauptung an, denn ich weiß, daß die heilende Macht Gottes in dieser Kirche ist, ebensosicher wie ich weiß, daß ich lebe.“

„Heilige Männer sprachen in anderen Zungen, wie der Geist es ihnen eingab.“

Heilige Männer und Frauen in unserer Kirche haben in anderen Zungen gesprochen, wie der Geist es ihnen eingab. Einer der Glaubensartikel lautet:

„Wir glauben an die Gabe der Zungen, an die Auslegung der Zungen usw.“

Karl G. Mäser, einer der treusten Heiligen der Letzten Tage, die jemals gelebt haben, erzählte mir persönlich von einem solchen Vorfall, wäh-

rend ich mit ihm eine Reise nach Baker City machte. Er sagte: „Bruder Grant, an dem Abend, als ich getauft wurde, sah ich zum Himmel empor und sagte: O Gott, ich glaube, ich habe das Evangelium Deines Sohnes Jesu Christi gefunden. Ich bin ihm gehorsam gewesen, indem ich in das Wasser der Taufe hinabstieg. Gib mir kund, gib mir ein gewisses Zeichen des Geistes, daß ich die Wahrheit gefunden habe, und ich gebe Dir ein Versprechen, daß ich, falls es nötig sein sollte, mein Leben zur Förderung dieser Sache geben will."

Die Gabe der Zungen.

Zu jener Zeit war Bruder Franklin D. Richards Präsident der Europäischen Mission. Die Hauptzentrale war in Liverpool. Er fuhr nach Deutschland, um bei der Taufe des zum Evangelium Bekehrten in jenem großen Reich anwesend zu sein. Als man von dem Ort, wo Bruder Mäser getauft wurde, nach seinem Hause ging, das einige Meilen entfernt lag, sprach er den Wunsch aus, über verschiedene Grundsätze des Evangeliums mittels eines Dolmetschers mit Apostel Richards zu sprechen. Der Dolmetscher war Bruder William Budge, der spätere Präsident vom Bear Lake Stake und dann Präsident vom Logantempel. Bruder Mäser, der kein Englisch verstand, stellte Fragen in Deutsch, und Bruder Richards, der kein Deutsch verstand, antwortete in Englisch, während Bruder Budge übersetzte. Nachdem Apostel Richards auf diese Weise einige Fragen beantwortet hatte, sagte er zu Bruder Budge: „Sie brauchen nicht mehr zu übersetzen, ich verstehe Sie." So gingen sie einige englische Meilen und verständigten sich in beiden Sprachen, ohne sie zu kennen. Dann kamen sie an die Elbe, und während sie die Brücke kreuzten, wurden sie voneinander getrennt. Als sie die andere Seite erreicht hatten, fragte Bruder Mäser weiter und Bruder Richards sagte: „Übersetzen Sie es, Bruder Budge." Als die Antwort kam, sagte auch Bruder Mäser: „Übersetzen Sie." Seine nächste Frage war: „Wie kam es, Apostel Richards, daß wir vordem einander verstehen konnten und jetzt nicht mehr?" Bruder Richards erklärte ihm, daß die Gabe der Zungen und ihre Auslegung eine der Früchte des Evangeliums seien. Dann sagte er: „Gott hat Ihnen und mir heute Abend das Vorrecht gegeben, an einer der Früchte des Evangeliums teilhaben zu dürfen; indem Sie die Gabe der Auslegung der Zungen erhielten, Bruder Mäser, haben Sie ein Zeugnis von Gott bekommen, daß Sie die Wahrheit gefunden haben."

Unermüdliche Arbeit.

„Ich zitterte wie Espenlaub," sagte mir Bruder Mäser, und wiederum erhob ich meine Augen gen Himmel und sprach: „O Gott, ich habe das Zeugnis erhalten, um das ich gebeten habe, und ich will dieser Sache mein Leben opfern, wenn es nötig ist."

Jeder Heilige der Letzten Tage weiß, daß Karl G. Mäser sein Leben weihte, daß er unaufhörlich arbeitete, ohne einen Gedanken persönlichen Vorwärtskommens, persönlicher Ehrung oder Nutzens; er arbeitete unermüdlich für den Fortschritt des Reiches Gottes, daheim und draußen als Missionar, in seinem Heimatlande und an der Spitze unseres großen erzieherischen Schul-Systems.

Als ich ein Kind war, verhießen bei einer Frauenhilfsvereinsversammlung Eliza R. Snow durch die Gabe der Zungen und Zina D. Young durch die Auslegung der Zungen dem Kind, das am Boden spielte, im Hause, wo Großmutter Whitney, meine Mutter, Eliza R. Snow, Zina D. Young, Clara Kimball und andere führende Schwestern des Frauenhilfsvereins ihre Versammlungen abhielten, daß das Kind zum Manne heranwachsen und ein Apostel des Herrn Jesu Christi werden würde. Meine

Mutter sagte oftmals zu mir: „Heber, benimm dich, du wirst eines Tages einer der Apostel in der Kirche sein.“ Ich lachte sie immer aus und sagte: „Schlag' dir das aus dem Sinn. Jede Mutter denkt, ihr Sohn wird Präsident der Vereinigten Staaten oder irgend etwas Wunderbares. Ich habe keine so ehrgeizigen Pläne.“

Als ich zum Apostel berufen wurde, fragte sie mich, ob ich mich jener Versammlung im Hause William C. Staines an der Ecke von South Temple und 5. East erinnerte. Ich bejahte. „Entsinnst du dich irgend einer Sache, die gesagt wurde?“ — „Nein,“ antwortete ich. — „Entsinnst du dich, wie Tante Eliza zu dir sprach, als du am Boden saßest?“ — „Ja,“ erwiderte ich, „aber ich konnte sie nicht verstehen.“ — „Natürlich nicht, weil sie in Zungen sprach. Erinnerst du dich,“ fuhr sie fort, „an irgend etwas, das Tante Zina sprach?“ — „Ja, Mutter,“ sie hob ihre Hand und sagte, daß ich ein großer Mann werden würde.

In vielen Ländern und Zonen.

Als ich zu einer großen Gestalt heranwuchs, habe ich gelegentlich daran gedacht, daß Tante Zina gesagt hatte, ich würde groß werden. Darauf antwortete meine Mutter: „Sie sagte nichts dergleichen; sie sagte, du würdest ein bedeutender Mann in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage werden, und daß du ein Apostel sein würdest.“ Ich habe Ihnen gesagt, daß ich weiß, daß wir die Gabe der Zungen in der Kirche haben. Ich möchte Ihnen ferner sagen, daß meine verstorbene Frau mir durch die Gabe der Zungen verheißen hatte, daß ich leben würde, um dies Evangelium in vielen Ländern und Zonen zu verkünden, und nachdem sie gestorben war, zu einer Zeit, als acht Ärzte unter neun erklärten, ich müßte sterben, hatte ich dieses Evangelium noch nicht in vielen Ländern und Zonen gepredigt. Aber ich genas, und seit jener Zeit habe ich meine Stimme in den fernen Ländern Japan, den Hawaiischen Inseln, England, Schottland, Wales, Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, der Schweiz, Norwegen, Schweden, Dänemark, Kanada und Mexiko erhoben und Zeugnis gegeben, daß ich weiß, daß Jesus der Christ ist, und daß Joseph Smith ein Proset des wahren und lebendigen Gottes war, und daß jede Gabe, jede Gnade, jede Macht, die in der wahren Kirche Christi sein sollte, wie der Verfasser dieses Artikels sagt, in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage vorhanden ist. Wir haben die köstlichste Perle, das Evangelium Jesu Christi. Möge Gott Ihnen und mir und jeder Seele, die meine Stimme erreicht, die ein Zeugnis von der Göttlichkeit dieses Evangeliums Christi hat, es so leben, daß andre Menschen, wenn sie unsre Ergebenheit und Treue, unsre Aufrichtigkeit und Entschlossenheit, das Leben eines Heiligen zu führen, sehen, inspiriert werden, die Botschaft, die wir zu überbringen haben, zu untersuchen, ist mein Gebet und ich bitte es in aller Demut und im Namen unsres Herrn Jesu Cristi, unsres Heilandes und Erlösers. Amen.

Der Zweck des menschlichen Daseins.

Es ist der Zweck unsres Daseins, den Willen des Vaters zu tun, wie er im Himmel geschieht, in Rechtschaffenheit auf Erden zu wirken, Bosheit zu unterdrücken und sie unter unsre Füße zu bringen. Wir wollen die Sünde und den Widersacher unsrer Seelen besiegen und uns über die Unvollkommenheiten und Schwachheiten der armen, gefallnen Menschheit erheben durch die Eingebung des Allmächtigen Gottes und Seine kundgewordene Macht, damit wir so in Wahrheit Heilige und Diener des Herrn auf Erden werden.

Joseph F. Smith.

Früchte des Mormonismus.

Gesundheit unter den Mormonen.

(Fortsetzung.)

Scharlach und andre ansteckende Krankheiten, die ganz plötzlich auftreten, würden für unsre Zwecke nicht geeignet sein. Viele dieser Krankheiten kommen im Kindesalter, bevor das Kind überhaupt aus dem Wort der Weisheit Nutzen ziehen kann. Und dennoch ist die Todesrate im Verhältnis zu andern Staaten auch in diesem Falle gering. Die Todesursachen, die uns interessieren, müssen im Jünglings- oder Mannesalter zu suchen sein; denn nur in diesen Fällen kann man den Lebenswandel des Opfers beurteilen.

Tuberkulose.

Tuberkulose wird von der modernen Wissenschaft ziemlich gut erkannt. Sie verursacht gewöhnlich nicht Krankheit und Tod, außer wenn der Körper bedeutend geschwächt wurde. Einige haben darunter zu leiden, obgleich sie ein gesundes Leben führen und Reizmittel oder Unmäßigkeit irgendwelcher Art meiden. Hauptsächlich ist es die Lungentuberkulose, die den Tod verursacht, und sie ist vielleicht am leichtesten zu erkennen. Die Todesrate von dieser Art Tuberkulose überschritt in Utah während der zehnjährigen Periode, die 1920 endigte, nicht mehr als 42,2 per 100 000 der Bevölkerung, während sie im Volkszählungbüro für alle Staaten niemals unter 100,8 war und im Jahre 1911 die Zahl 138,2 erreichte. In keinem Jahr der zehnjährigen Periode hatte irgendein andrer Staat eine niedrigere Rate als Utah. Der Durchschnitt für Utah belief sich auf ungefähr 38, und die Mormonenbevölkerung hatte eine viel niedrigere Rate, denn wie die Kirchenberichte es nachweisen, ergibt sich nur die Durchschnittszahl 11,5 für diese Jahre.

Krebs.

Weil es nicht bestimmt festgestellt werden kann, ob Tabak und heiße Getränke dazu beitragen, Krebs in der Mundhöhle zu verursachen, so ist es doch die Ansicht vieler, die diese Krankheit studiert haben. Die Zahl der Toten, die an Krebs starben, wird während dieses Zeitabschnittes von 100 000 der Bevölkerung auf 3,05 angegeben, während Utah die Zahl 2,07 aufweist und die Berichte der Kirche nur 1,18 zeigen.

Es sei nur erwähnt, daß Utah auch in andern Krebsleiden eine niedrige Rate zeigt und die Zahl der Mormonenkirche ist noch um ein Drittel kleiner als die Utahs.

Segen des Wortes der Weisheit.

Wie schon angeführt, entstehen Nieren- und Augenleiden (Brights Disease) durch übermäßigen Genuß von Eiweiß und Fleisch. Da die Mormonen gegen übermäßigen Fleischgenuß sind, wird dies sicher auch mit dazu beitragen, die Todesrate niedrig zu halten. Die Berichte des Volkszählungsbüros zeigen für diese zehn Jahre per 100 000 der Bevölkerung einen Durchschnitt von 100 für die Vereinigten Staaten; Utahs Bericht dagegen zeigt nur die Zahl 66. Die Mormonenkirche weist die Zahl 46 auf, woraus hervorgeht, daß Utah den Mormonen die niedrige Todesrate verdankt.

Schlußfolgerung.

Wir kommen also zu dem Schlusse, daß die Todesrate der Mormonen ganz bedeutend niedriger ist als die der Vereinigten Staaten. Trotzdem die Mormonen viele junge Leute und Kinder haben, steht Utah doch mit den wenigen Staaten mit geringer Sterblichkeit in diesem Alter in einem Rang. Die niedrige Todesrate scheint zu beweisen, daß das Freihalten von Reizmitteln, Giften und Unmäßigkeit aller Art auf die Gesundheit der Heiligen der Letzten Tage einen guten Einfluß ausübt.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

An die Stadtmissionare und alle Heiligen in den Missionen.

Vom Ältesten Hellmut Plath.

(Schluß.)

Warum haben wir oft keinen Erfolg?

Viele haben keinen Erfolg, weil sie nicht den richtigen Geist haben. Wie kann ich beim Missionieren den rechten Geist besitzen, wenn ich vorher in meiner Familie Zank hatte, wenn ich meinen Nächsten beklatschte oder sonst den Heiligen Geist betrübte?

Ein andrer Grund, weshalb viele unsrer Mitglieder keinen Erfolg haben, ist der, daß sie häufig mit ihrem Arbeitsanzug zum Missionieren gehen. Der Herr sieht vielleicht nicht auf das Äußere, aber bei der Welt gilt das Sprichwort: „Kleider machen Leute." Darum sollten wir stets sauber und nett zu den Freunden gehen, immer mit dem Gedanken, „ich komme im Auftrage des Herrn". Und da ist der beste Anzug nicht gut genug. Natürlich ist „auffällige", „übermoderne" Kleidung noch unpassender als der Arbeitsanzug. Einfachheit und Schlichtheit verträgt sich am besten mit dem Geist wahrer Religion.

Oft haben wir uns vorgenommen, zu einer bestimmten Zeit zu missionieren, aber wenn diese Zeit herankommt, fühlen wir uns schwach, und manche denken: „Wenn ich keine direkte Lust verspüre, werde ich nicht gehen." Aber dann gleichen wir Jona, der auch floh, anstatt nach Ninive zu gehen und zu predigen. Auch er hatte keine Lust.

Wenn wir warten wollen, bis wir für diese Arbeit direkte Lust empfinden, so könnten viele von uns lange, lange warten, vielleicht wird uns die Lust zu dieser Arbeit nie kommen, denn das Fleisch ist in uns viel zu mächtig. Hier gilt das Wort des Herrn in seiner wahren Bedeutung: „Das Himmelreich braucht Gewalt, und die Gewalt gebrauchen, die reißen es an sich." Lassen wir uns durch nichts abhalten, wenn die bestimmte Zeit da ist, und wir werden nachher eine große Freude empfinden, denn wir haben uns selbst, unsern fleischlichen Menschen, überwunden.

Viele Geschwister haben keinen Erfolg, weil sie vergessen, mit dem Geist des Gebets die verschiedenen Häuser zu betreten. Flehen Sie den Herrn an um Weisheit und Kraft, denn Er sendet uns. Oftmals, wenn nicht immer, klopft uns an der ersten und zweiten Tür das Herz, denn wir wissen nicht, wer öffnen wird. Aber sagen wir dann in Gedanken: „Der Herr sendet mich!" Und der Herr wird uns Kraft geben. Ich möchte sagen, daß uns ständig zwei Wesen begleiten, der Engel des Lichts und der Engel der Finsternis. Wem wir uns durch unsern eigenen freien Willen zuwenden, der wird uns beeinflussen und leiten.

Viele Geschwister haben eine falsche Vorstellung von dem Worte Demut. Sie glauben, daß man recht ängstlich, schüchtern und leise zu den Leuten sprechen muß. Aber Demut heißt nicht Furcht. Demut beim Traktatverteilen heißt, sich auf den Herrn verlassen und mutig, klar, deutlich und bestimmt Seine Botschaft zu übermitteln. Das sagt nicht, daß wir anmaßend oder

den Leuten lästig werden sollen, aber wenigstens sollen sie unsre Botschaft vernehmen, denn wir kommen im Auftrage des Herrn, des Ewigen Gottes, der Himmel und Erde gemacht hat.

Was sollen wir sagen?

Viele Geschwister fragen: „Ja, aber was soll man sagen, wenn man an die Türen kommt?" Das ist schwer zu beantworten. An jeder Türe treffen wir einen andern Charakter, andre Menschen mit grundverschiedenen Ansichten. Der beste Rat ist der: Man lernt Traktatverteilen durch das Traktatverteilen. Im Laufe der Zeit erwirbt man sich Menschenkenntnis, und wer sich dann auf die Führung des Geistes verläßt, wird die rechten Worte finden.

Nur einige Winke seien hier aus eigener Erfahrung gegeben. Es gibt heute so viele Kirchen und Gemeinschaften, und so kommt es darauf an, daß man den Leuten klar den Unterschied zwischen unsrer Lehre und den Lehren der Weltkirchen zeigt. Zweitens muß man darauf bedacht sein, die Leute zu interessieren, sodaß sie Fragen stellen, und man so mit ihnen ins Gespräch kommt. Hier sei nur ein Beispiel angeführt, was natürlich nur als Beispiel gegeben wird: „Guten Tag, entschuldigen Sie, wenn ich stören sollte (der Höflichkeit wegen sollte man sich immer entschuldigen), ich möchte Ihnen gerne ein Schriftchen schenken. (Das Wort schenken ist hervorzuheben, da die meisten Schriften von andern Gemeinschaften verkauft werden, und die Leute oft für solche Dinge kein Geld ausgeben wollen.) Hat der Betreffende die Schrift abgenommen, was natürlich zunächst der Hauptzweck ist, so fährt man z. B. fort: „Ich bin ein Missionar der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage." (Vielleicht entspinnt sich hier schon ein Gespräch, oder man wirft die Türe zu.) „Es gehen zur Zeit Tausende Missionare unsrer Kirche in die Welt und verkünden das Evangelium Jesu Christi, das in diesen letzten Tagen wieder durch Engel hergestellt wurde, frei und umsonst." (Ein aufmerksamer Zuhörer wird vielleicht fragen, wie wir es umsonst machen können, und es wird ihn interessieren, daß Engel kamen.) Dann könnte man fortfahren: „Es gibt heute so viele Kirchen, und doch haben wir nur eine Heilige Schrift, und da es nur eine wahre Gottheit gibt, wird sie wünschen, daß es nur eine Kirche gibt, und es kann unter all diesen Kirchen nur eine geben, die dem Herrn am nächsten ist." („Jawohl, das habe ich auch immer gesagt," antworten dann viele.) Dann kommt man darauf zu sprechen, daß die Grundsätze (Taufe) außer Acht gelassen wurden, daß Vollmacht nötig ist, usw.

Sollte niemand zuhause sein, so ist doch zu raten, das Traktat in den Kasten zu werfen, mancher ist dadurch zur Kirche gekommen.

Oftmals entsinkt uns der Mut, wenn wir eine abschlägige Antwort bekommen. Aber können wir es einer Frau, der soeben das Essen angebrannt ist, verdenken, wenn sie uns die Türe vor der Nase zuwirft und sagt: „Es ist alles Quatsch!" oder wenn ein Mann, der soeben aus der Arbeit entlassen wurde und jetzt einer ungewissen Zukunft entgegengeht, vielleicht die Familie darben sieht und so die ganze Welt verdammen möchte, uns antwortet: „Betrüger seid ihr! Es ist alles Geldschneiderei! Machen Sie, daß Sie aus dem Hause kommen!"?

Kommen wir nicht gleich mit der unwahrscheinlich klingenden Rede: „Gott hat mich gesandt, oder Christus hat mich gesandt!", sonst geht es uns wie Bruder Penrose, dem ein Mann antwortete: „Nun, wenn Sie Ihn wieder sehen, dann grüßen Sie Ihn nur schön von mir!" und er warf die Tür zu. Wollen wir uns in die Lage der Leute versetzen und daran denken, was unsre Gedanken waren, als wir zuerst diese wunderbare Botschaft hörten, die den Menschen wie eine Fabel klingt. Treffen Sie z. B. eine Frau, die für Religion nicht sehr begeistert ist, so sprechen Sie über

die Organisation des Frauenvereins. Sehen Sie Kinder, so sprechen Sie zu den Eltern über die Sonntagsschule oder den Fortbildungsverein. So gibt es viele Dinge, und seien es die Bilder an der Wand, über die man ein Gespräch führen kann, um die Freunde dadurch auf das Evangelium hinzulenken.

Die Führung behalten.

Ein andrer Grund zum Mißerfolg bei vielen Geschwistern ist der, daß sie die Führung im Gespräch verlieren. Wohl sollen wir die Freunde interessieren und versuchen, sie mit den verschiedensten Dingen ins Gespräch zu ziehen, aber lassen wir uns nie die Führung aus der Hand nehmen, sodaß wir schließlich nur von politischen oder für unsern Zweck unbedeutenden Sachen sprechen und dabei unsre Botschaft ganz vergessen. Dann haben wir unsern Zweck verfehlt und die Zeit verschwendet. Kommen Sie immer wieder auf Ihre Botschaft zurück, denn alles andre ist nur Mittel zum Zweck. Eine andre ernste Mahnung ist die, nicht zu tief auf Sachen einzugehen, die man durchaus nicht beherrscht. Wir haben nichts gemein mit den Phrasen der vielen Sekten, die die Schrift verdrehen und ihre eigene Meinung lehren; bleiben wir bei den Grundsätzen und den Lehren, mit denen wir vertraut sind und hüten wir uns, unsre Meinungen als Lehre auszugeben. Wir machen uns und die Kirche dadurch lächerlich.

Viele Geschwister denken, daß es die Hauptsache ist, im Buche berichten zu können, daß sie im Monat 100 oder mehr Traktate verteilt haben. Das ist ganz falsch. Die Traktatzahl macht wenig aus, aber der Erfolg zählt. Wenn Sie an einem Tage nur eine Seele überzeugen könnten, ist es mehr wert als einige Hundert Traktate wahl- und planlos zu verteilen. Versuchen wir immer, in ein kleines Gespräch mit den Leuten zu kommen oder wenigstens ihnen die Schrift mit einem freundlichen Gruß und höflichen, bestimmten Worten zu überreichen, denn vielleicht haben wir nicht immer den Mut, lange zu sprechen. Aber mit der Hilfe des Herrn wird es uns möglich sein, denn hier paßt das Schriftwort: „Sorget nicht, was Ihr sagen sollt, mein Geist wird euch zu der Zeit lehren, was ihr sagen sollt." Aber dennoch ist es besser, Traktate in den Kasten zu werfen oder sie nur abzugeben, als zuhause zu bleiben und die bestimmte Zeit verstreichen zu lassen, denn manch einer hat durch ein Traktat, das er im Briefkasten fand, den Weg zur Wahrheit gefunden.

Sollten Sie das Glück haben, von Freunden zu besondren Besuchen eingeladen zu werden, so ist es sehr vorteilhaft, sich auf ein passendes Thema vorzubereiten und darauf ganz unauffällig einzugehen. Beim nächsten Besuch nimmt man sich ein zweites Thema, und so lernen die Freunde Stück um Stück. In einigen Wochen werden die Untersucher dann mit den Grundsätzen vertraut sein.

Die Stadtmissionare sollten auch nicht versäumen, sich häufig zu versammeln, um ihre Erfahrungen gegenseitig auszutauschen. Auch hier wird sich das Wort bewahrheiten: „Geteilte Freude ist doppelte Freude!" Und einer kann vom andern lernen und erspart sich dadurch manche Enttäuschung.

Gehe ein zu deines Herrn Freude!

Blick auf das Ziel hin! Das sei immer unsre Mahnung, wenn uns die Arbeit schwer fällt. Der Herr, der Schöpfer des Himmels und der Erde, ist mit uns. Vor wem sollten wir uns fürchten? Es gibt ja keinen größeren Helfer im ganzen Weltall als Ihn. Als Napoleon der Große im Winter über die Alpen nach Italien ziehen wollte, meinten seine Freunde, sein ganzes Heer würde zugrunde gehen, denn es wäre eine Unmöglichkeit, zu Winterszeiten ohne große Verluste über solch ein Gebirge zu kommen. Aber Napoleon, der Unerschrockene, antwortete: „Die Alpen meint ihr? Es werden keine Alpen dort sein!" Und es gelang. „Das Himmelreich braucht Gewalt,"

sagte Christus, „und die Gewalt gebrauchen, die reißen es an sich.“ Mögen wir Gewalt gebrauchen, um als treue Wächter unsre Mitmenschen zu warnen, und unaussprechlich wird unsre Freude sein; wie die herrlichste Musik wird es uns klingen, wenn wir einmal von dem Herrn des Himmels und der Erde die Worte hören können: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude!“ (Matth. 25:21.)

Und es wird gepredigt werden das Evangelium...

Die Syrische Mission.

Zurück zur Wiege des Christentums.

Von Präsident J. W. Booth.

Vor ungefähr neunzehnhundert Jahren lebten in Palästina zwei junge Männer, die sich beide auf eine wunderbare Mission vorbereiteten. Sie waren beide von Gott gesandt — Jesus und Johannes — gewöhnliche Namen unter dem Volke, aber sehr ungewöhnliche Persönlichkeiten. In der Tat waren sie zwei der größten Männer, die je geboren wurden, und deshalb war ihre Mission auch sehr groß.

Johannes und Jesus.

Einer kam vom Rande der Wüste mit dem eindringlichen Rufe: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ Der andre dagegen, sanftmütig, schlicht und demütig, aber in Wirklichkeit der König des kommenden Reiches, kam und bot ruhig Seine Dienste an und war willig, Sein Leben und Sein alles zu opfern, damit das Reich Gottes für immer aufgerichtet werden konnte. Dann wurde die Kirche Jesu Christi organisiert und die notwendigen Beamten erwählt — Apostel, Siebziger, Älteste, Bischöfe, Priester, Lehrer und Diakone, zur Vervollkommnung der Heiligen, zum Werk des Amtes und zum Erbauen der Kirche Christi. Und mit diesen Segnungen verhieß man den treuen Nachfolgern, die später Heilige genannt wurden, eine Anzahl geistiger Gaben, die gut dazu geeignet waren, die Nöte der demütigen Mitglieder der Kirche in ihren neuen Verhältnissen zu lindern. Diese seligmachenden Einrichtungen bestanden ungefähr einhundert Jahre lang. Dann begann allmählich der Abfall und gräuliche Wölfe kamen, die die Herde nicht verschonten, und bevor mehrere Jahrhunderte vergingen, begannen die Führer durch ihre Habsucht die Seelen der Menschen zu einer Ware zu machen. Alles ereignete sich genau so, wie es die Propheten vorausgesagt hatten. Und so ging es weiter; schließlich übertrat man die Gesetze, änderte die Verordnungen und brach den Ewigen Bund. Finsternis, geistige Finsternis bedeckte die Erde, und in der ganzen Welt gab es einen Hunger nach dem Worte Gottes. Und dann war die Zeit gekommen, wo ein Engel mitten durch den Himmel fliegen sollte, um allen Sprachen, Geschlechtern und Völkern das ewige Evangelium zu verkündigen. Es war auch für den Herrn die Zeit gekommen, mit dem Hause Israel einen neuen Bund zu machen, wenn Er sie nach Zion bringen wollte, und ihnen Hirten geben, die sie mit Weisheit und Verstand speisen würden, und wenn das Haus des Herrn auf den Spitzen der Berge erbaut werden sollte, damit das Gesetz von Zion und des Herrn Wort von Jerusalem ausgehen könnte. Wie einfach und klar können wir das jetzt verstehen!

Abfall und Wiederherstellung.

Die wunderbare Evangeliumsbotschaft begann in der Mitte der Zeiten, und sie ging aus von Jerusalem, und ihre Strahlen wurden auf den Flügeln der Liebe in alle umliegenden Länder getragen, aber wenig Leute nahmen

das Evangelium an, und es kostete das beste Blut jenes Zeitalters, um das Evangelium auf den Gipfel des Erfolges zu bringen. Später riß fremde Macht die Kirche an sich. Abfall, Gotteslästerung und Entheiligung vernichteten die heilige Berufung der Apostelschaft, und die Mächte des Heiligen Priestertums verkaufte man für Geld. Die niederstürzende Flut brachte Zerstörung mit sich. Anstatt daß die Heiden das Blut der christlichen Märtyrer in bitteren Verfolgungen vergossen, zog die neue abgefallene Kirche Mörder auf, um ihre verdammungswürdigen Ketzerlehren durch grausame Mittel den armen Opfern aufzuzwingen.

Nun ist dieselbe herrliche Evangeliumsbotschaft, die vor ungefähr neunzehnhundert Jahren der Welt verkündigt wurde, wiedergebracht worden, und sie wird heute von mehreren Tausend Boten verbreitet. Diesmal kommt sie jedoch nicht von Jerusalem, sondern von den fernsten Grenzen der ewigen Hügel. Das Evangelium wird allen Völkern kraftvoll als ein Zeugnis über sie verkündigt, bevor das Ende kommt. Eins der interessantesten Felder für die Missionstätigkeit befindet sich hier im nahen Osten, der Wiege des Christentums, wohin das Evangelium Jesu Christi in all seiner ursprünglichen Reinheit und Vollkommenheit zurückgebracht wurde.

Das Heilige Land gesegnet.

Am Sonntag, den 24. Oktober des Jahres 1841, setzte Ältester Orson Hyde, ein Apostel der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, seinen Fuß auf den Ölberg und von dort aus weihte er das Land Palästina zur Sammlung und zur Erlösung Seines erwählten Volkes.

Lesen Sie einmal dieses wunderbare Gebet und sagen Sie mir, ob Sie jemals ein Gebet hörten, das dieses Gebet an zärtlichem Mitgefühl und erhabener Hoffnung, an Glauben und Liebe übertraf.

Seit jenem denkwürdigen Tage besuchten die Präsidenten George A. Smith, Lorenzo Snow und andre Missionare das Heilige Land und weihten es im Jahre 1873 nochmals für das Werk des Herrn. Im Jahre 1898 kam Präsident Lund und seine Reisegesellschaft nach hier. Im Jahre 1902 besuchten Präsident T. M. Lyman und Sylvester Q. Cannon Palästina und noch etwas später standen die Präsidenten David O. McKay und Hugh J. Cannon auf dem heiligen Ölberg. All diese Ältesten und Apostel, die der Herr als besondre Zeugen erwählt hatte, haben sehnlichst die Erfüllung der Profezeiungen des Herrn in betreff dieses Land herbeigesehnt, welche Zeit nun gekommen ist.

Außer diesen mit Vollmacht ausgestatteten Dienern des Herrn sind vom Jahre 1888 bis heute 40 Älteste hier gewesen. Wir haben das Gefühl, daß eine innige Verbindung zwischen dieser und der Schweizerisch-Deutschen Mission besteht. Vielleicht werden sich einige Leser des Sterns daran erinnern, daß verschiedene Älteste aus ihrem Lande fortgerufen wurden, um ihre Mission hier zu beendigen. Die Namen Don C. Musser, J. F. Hintze, J. M. Tanner, James Glove, Adolph Haag, Ed. W. Robinson, Philipp S. Maycock, A. L. Larson, Charles und Henry Teusher, J. O. Horsfall, William A. Budge, Emil J. Huber, Wilfort O. Woodruff, Earl J. Snell, Victor R. Taylor und andre haben uns alle mehr oder weniger von der Arbeit in ihren großen Missionen erzählt. Und wir schätzen besonders ihren würdigen Präsidenten Hugh J. Cannon und Apostel David O. McKay, deren Gesellschaft wir uns im Herbst 1921 für einige Tage bei der Wiedereröffnung dieser Mission erfreuen konnten. Der Schreiber erinnert sich auch mit Freuden an seine Besuche bei den Heiligen in Rotterdam, Hannover, Leipzig, Berlin, Dresden und Wien im September 1898 und ferner an seinem Besuch in Zürich, Bern und Genf im Sommer 1902.

Getreu bis an den Tod.

Die obengenannten Ältesten Haag und Huber kamen nach der Türkei, aber sie kehrten nie zurück. Ihre Grabsteine bestätigen feierlich das Zeugnis,

das sie gläubig gaben, bevor sie ihr Leben niederlegten.

Erst gestern besuchten wir das Grab des Ältesten Emil J. Huber, der aus der Züricher Gemeinde kam. In weithin sichtbaren Buchstaben kann man auf dem Grabstein die Worte lesen: „Ich weiß, daß das Evangelium wahr ist, und Sie können nicht leugnen, daß es Ihnen ein demütiger Diener des Herrn gepredigt hat.“ Dieses waren die letzten Worte seiner Rede, die er kurz vor seinem Tode hielt. Im ganzen liegen in diesem Lande vier Älteste begraben. (Fortsetzung folgt.)

Charakterstudien aus der Bibel.

Hesekiel, der Prophet, während der Gefangenschaft.

Das Buch Hesekiel wird von vielen für das schwerste Buch in der ganzen Bibel gehalten. Aber weil es so schwer ist, ist es auch eins der interessantesten der prophetischen Bücher. Hesekiel ist einer der geheimnisvollsten aber auch einer der anziehendsten der hebräischen Propheten.

Die Zeiten Hesekiels.

Es wird uns leichter fallen, das Leben dieses Mannes zu verstehen, wenn wir mit den aufregenden Ereignissen bekannt sind, die sich während seiner Jugend zutrugen. Als Hesekiel geboren wurde, waren die Reformen des Königs Josia in vollem Gange. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er als Knabe gesehen hat, wie auf königlichen Befehl die Götzenbilder und Altäre des Baal umgestürzt wurden, und er mag auch die Werkleute am Tempel Jehovas haben arbeiten sehen, um ihn wieder in alter Pracht herzustellen. Außerhalb seines Landes, in dem großen Tal des Tigris, stand die mächtige, befestigte Stadt Ninive, aber zwei mächtige Völker waren ihr schon an Macht überlegen, und so zitterte sie bereits in ihren Grundfesten.

Die Medier bedrängten Ninive im Norden und die Chaldäer im Süden. Zwei Jahre lang beobachteten diese Völker Ninive wie die Katze die Maus. Immer waren sie bereit, sich auf sie zu stürzen, wenn die Gelegenheit günstig sein sollte. Zu derselben Zeit machte sich auch der Erbfeind Ninives, Ägypten, bereit, gegen Assyrien zu ziehen und im Jahre 608 v. Chr. schickte sich Pharao Necho an, Ninive anzugreifen. König Josia versuchte, den Durchmarsch Nechos durch Palästina zu verhindern, aber er verlor bei Magiddo Sieg und Leben. Das war ein harter Schlag für die Reformatoren in Israel, denn der neue König war den Neuerungen seines Vaters feind. Später empörte sich der törichte König gegen seinen Oberherrn Nebukadnezar, wurde erschlagen und sein Sohn, seine Familie und zehntausend der Vornehmen in die Gefangenschaft nach Babylon geführt. Unter diesen Gefangenen war auch der priesterliche Prophet Hesekiel, der von Gott bestimmt war, in der Gefangenschaft Wortführer seiner Landsleute zu sein.

Nicht alle Israeliten waren imstande, die Bedeutung des großen Unglücks zu ermessen, das sie betroffen hatte. Der Glaube vieler war erschüttert. Jehova hatte sich nach ihrem Dafürhalten als ohnmächtig erwiesen. Das Volk, das sich damit gebrüstet hatte, das auserwählte Volk Gottes zu sein, war völlig abgeschnitten. Für sie gab es weiter keine Hoffnung: „Wir gehen hin in unsern Sünden,“ riefen sie aus, „weshalb sollen wir denn weiter leben!“ Unter diesen Verhältnissen trat Hesekiel auf. Für ihn und alle andern war die Gefangenschaft eine Zeit der Läuterung und Umkehr.

Die wichtigste Arbeit Hesekiels bestand darin, die Leute zurechtzuweisen, das Volk zu lehren und zu trösten. Wenn das als eine angenehme Aufgabe angesehen wird, dann hatte Hesekiel diese Freude. Er lehrte seine Landsleute erstens den Wert der Demut, zweitens persönliche Bußfertigkeit und drittens der Gnade Jehovas zu vertrauen. Seine besondre Mission

war, Gottes Handlungsweise mit Israel zu rechtfertigen, denn nicht ein einziger unter diesen aufrührerischen Söhnen Israels war bereit, Jehova unter diesen Drangsalen und Widerwärtigkeiten zu entsagen. Im Gegenteil, es waren viele dort, die durch dies Mißgeschick ihren Glauben wieder gewannen, und die in der Gemütsverfassung waren, dem Ruf des Propheten, Buße zu tun, nachzukommen.

Wenn es überhaupt möglich sein sollte, die Arbeit Hesekiels zu teilen und von ihr als die eines Propheten, eines Priesters und eines Predigers zu sprechen, dann möchte ich dies gern bei diesem Manne Gottes tun, denn es scheint mir, als würde das viel dazu beitragen, die Berichte dieses Mannes zu erklären.

Ein Grund, warum die Prophezeiungen etwas unverständlich sind, ist der, daß man nicht deutlich sagen kann, was wirkliche Ereignisse und nur Vorstellungen sind. Das Buch enthält die Gedanken und Vorstellungen des Propheten.

Die Wahrheit ist, daß Hesekiel als Prophet eine ganz neue Stellung einnahm. Von dem alten Mittelpunkt des Gottesdienstes und des nationalen Lebens war er sehr weit entfernt. Alles, was man früher als ein bestimmtes Vorrecht Israels betrachtet hatte, war dahin. Das neue Heim in der Gefangenschaft konnte der Art der Amtsführung Hesekiels nicht helfen, sondern sie nur beeinflussen. Bisher hatten öffentliche Gespräche die grundlegende Methode des prophetischen Amtes gebildet. Dies hatte sich verändert. Hesekiels Prophezeiungen entsprangen aus vielen Betrachtungen und gründlicher Ausarbeitung. Er mag sie zuerst nur einer kleinen Schar Zuhörer mitgeteilt haben, denn er sagt uns, daß seine Zuhörer ihn einen Prediger von Fabeln nannten. (Schluß folgt.)

Was Freunde über Joseph Smith sagen.

Um den Charakter des ersten Propheten dieser großen Dispensation kennen zu lernen, möchten wir einige Zeugnisse der Männer anführen, die mit ihm in engster Beziehung standen. „Seine Freunde?" sagen Sie. Sicher, denn wer kannte ihn besser als seine Freunde? Es waren die Freunde Jesu, die Seine Lebensgeschichte schrieben, nicht Kaiphas, Herodes oder Pilatus.

Brigham Young, der Joseph Smith als Präsident der Kirche folgte und den Auszug von Nauvoo nach den Felsengebirgen leitete, wankte niemals in seiner Treue und Verehrung zum Propheten Joseph Smith, sondern brachte immer zum Ausdruck, daß er nur auf der Grundlage weiterbaue, die Joseph gelegt habe, obgleich auch er große Fähigkeiten besaß und viele Ehren empfing. Dies sind seine Worte:

> „Vom ersten Tage an, wo ich Bruder Joseph kennen lernte, bis zu seinem Todestage lebte kein besserer Mann auf der Erde. Joseph Smith wurde nicht getötet, weil er es verdiente, noch weil er ein Sünder war, sondern weil er ein tugendhafter Mann war. Dies weiß ich so genau, wie ich weiß, daß die Sonne jetzt scheint. Niemals hat er ein Gesetz oder eine Anordnung übertreten. Er war unschuldig und tugendhaft. Er hielt die Gesetze seines Landes und lebte nach ihnen. In 48 Gerichtssitzungen konnte doch keiner eine Schuld an ihm finden. Er war rein und gerecht und hielt das Halten des Gesetzes für eine heilige Pflicht."

John Taylor, der Brigham Young als Präsident der Kirche folgte, der bei Josephs Tode zugegen war und selber von dem gleichen Pöbel, der den Propheten tötete, schwer verwundet wurde, sagte:

> „Ich war Jahre hindurch mit Joseph Smith bekannt. Ich reiste mit ihm, ich verkehrte mit ihm öffentlich und privat. Ich war mit ihm in Ratssitzungen

vereinigt, hörte ihn Hunderte von Malen predigen und vernahm seinen Rat, den er Freunden und Bekannten erteilte. Ich war in seinem Hause und kenne sein Familienleben. Ich war bei ihm, als er sich vor den Gerichtshöfen seines Landes verantworten mußte und sah, wie er immer ehrenvoll entlassen wurde, weil seine Feinde, die mit Lügen und Betrug vorgingen, nichts Belastendes gegen ihn vorbringen konnten. Ich lebte mit ihm und war zugegen, als er starb, als er von einer verkommenen Menschenrotte, die sich ihre Gesichter schwarz bemalt hatte, im Gefängnis zu Carthage ermordet wurde, wo man auch mich schwer verwundete. Ich sah ihn unter all diesen Verhältnissen, und ich bezeuge vor Gott, Engeln und allen Menschen, daß er ein guter, ehren- und tugendhafter Mann war, daß sein Benehmen in der Öffentlichkeit und im Privatleben untadelhaft war, und daß er als ein Mann Gottes lebte und starb."

Wilford Woodruff, einer der tüchtigsten Missionare, die die Kirche je gehabt hat, der John Taylor in der Präsidentschaft folgte, sagte:

„Der Proset Joseph stand auf und sprach drei Stunden lang zu den Anwesenden. Er war angetan mit einer Kraft und Macht, die derjenigen Gottes glich. O, daß der Bericht von dem Licht, den Grundsätzen und der Tugend, wovon sein Mund und sein Herz sprachen, mit einer eisernen Feder geschrieben werden könnte. Die Seele des Proseten Joseph Smith glich derjenigen Enochs, sie war weit wie die Ewigkeit. Dieser Tag zeigte ganz klar, daß er wirklich der Proset Gottes war, der hervorkam zur Befreiung Israels."

Orson Pratt, ein Mitglied des Rates der Zwölf Apostel und einer der größten Gelehrten und Prediger, die die Kirche je gehabt hat, sagte 1859, fünfzehn Jahre nach dem Tode des Proseten:

„Im Jahre 1830 wurde ich mit dem Proseten Joseph Smith näher bekannt. Ich blieb in diesem innigen Verhältnis mit ihm bis zu seinem Tode. Ich hatte das große Vorrecht, nachdem ich von meiner ersten Mission zurückgekehrt war, die Mahlzeiten meistens in seinem Heim einzunehmen, sodaß ich ihn nicht nur als öffentlichen Lehrer, sondern auch als Privatmann, als Gemahl und Vater kannte. Des Morgens und des Abends war ich Zeuge seiner ernsten und demütigen Gebete in seiner Familie. Ich hörte Worte des ewigen Lebens, die aus seinem Munde strömten, wenn er seine Familie, seine Freunde und Bekannten unterwies, sie tröstete und erfreute. Ich sah sein erleuchtetes Gesicht, wenn die Inspiration des Heiligen Geistes auf ihm ruhte, der ihm die großen und wunderbaren Offenbarungen kund tat, die jetzt zu unsrer Richtschnur gedruckt sind.

Und welches Zeugnis, auf meine eigenen Beobachtungen gegründet, habe ich von diesem Manne erhalten? Es ist heute dasselbe, wie es vor vielen Jahren war, als ich das Zeugnis empfing, daß er ein Proset Gottes war. Ich wußte, daß er ein Proset Gottes war. Das war nicht nur eine bloße Meinung, denn in dieser Sache erhielt ich ein Zeugnis vom Himmel."

Tabak und Jugend.

Ungeachtet ihrer eigenen Einstellung gegenüber dem Tabak sind die Väter in der Regel stolz, wenn ihre Söhne dieses Unkraut nicht genießen. Dies beweist die Tat des Bürgermeisters Rolph von San Franzisko, der seinem Sohne an dessen einundzwanzigstem Geburtstage eine goldene Uhr schenkte, weil der junge Mann sich bis zu dem Tage von Likör und Tabak freigehalten hatte.

Von 2120 jungen Leuten, die zu Beginn eines Semesters auf die Universität des Staates Ohio kamen, rauchten nur 652 Studenten oder dreizehntel der Klasse. Diejenigen, die behaupten, daß alle jungen Männer rauchen, sollten sich diese Tatsache als Warnung dienen lassen.

Durch acht Studenten der Hochschule zu Pontiac in Michigan wurde den Behörden eine Bittschrift überreicht, in welcher der Wunsch ausgesprochen wurde, den Verkauf von Tabak an junge Männer und Mädchen, die noch nicht das einundzwanzigste Lebensjahr erreicht haben, innerhalb des

Gemeinwesens zu verbieten. Der Grund für diesen Schritt war, daß eine Untersuchung den Beweis erbracht hatte, daß Studenten, die sich dem Rauchen ergaben, in ihren Leistungen hinter den Nichtrauchern zurückblieben. Diese Bittschrift war von tausend Lehrern und Studenten unterschrieben.

Während der Vorbereitung für die jährliche Promotion der Universität Michigan im Juni 1925 bat man die Studenten, sich während des Umzuges und während der Übungen des Rauchens zu enthalten. Der Grund hierfür war, daß verschiedene Leute während des Vorjahres wegen dieses Benehmens Protest erhoben hatten.

Als eine Ermutigung für die denkende Jugend, die wirklich ihr Leben erfolgreich gestalten will, sei noch folgendes angeführt: Der Kiwanian-Club von Santa Ana in Kalifornien hat kürzlich gegen das Rauchen in allen künftigen Versammlungen eine Entschließung angenommen. Es ist wirklich bezeichnend für den Geist der Zeit, wenn eine Organisation hartköpfiger Geschäftsleute eine solche Handlungsweise unternimmt. Will H. Brown.

Aus den Missionen.

An die Missionare in den beiden Missionen! Auf Wunsch von Präsident James E. Talmage teilen wir mit, daß das Missionsheim Deseret in London, in dem viele Missionare eingekehrt sind, verkauft wurde, da es für unsre Zwecke nicht mehr geeignet war.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Augsburg. Nach Monaten harter Arbeit konnte man in Augsburg die erste Ernte halten. Kürzlich wurden drei Personen getauft. Nach Ansicht der Missionare sind die Aussichten sehr günstig.

Angekommen. Bruder Friedrich W. Kalt aus Frankfurt a. M. wurde auf Mission berufen und hat seine Arbeit bereits begonnen. Die Brüder James E. Burrows und Earl H. Wirthlin sind ebenfalls glücklich angekommen und befinden sich z. Zt. in der Kölner Missionsschule.

Deutsch-Österreichische Mission.

Angekommen. Die Ältesten Richard W. Roskelly (Berlin), William J. Palmer (Berlin), Willard Goodwin Noble (Breslau), Wayne E. Chadwick (Dresden) und Lavelle Singleton sind glücklich angekommen und haben ihre Arbeit im Missionsfelde bereits begonnen.

Versetzungen. Ältester Wendell B. Christensen, der bisher den Breslauer Distrikt leitete, übernahm den Berliner Distrikt und Edward W. Jenkins, bisher Präsident des Berliner Distrikts, steht jetzt dem Leipziger Distrikt vor.

Ernennung. Ältester Robert Burton, der bisher die Gemeinde in Plauen leitete, wurde zum Präsidenten des Breslauer Distriktes ernannt.

Entlassen. Nach treuerfüllter Mission wurden die Ältesten Boyd Parish (Leipzig), Donald M. Jensen (Königsberg), Irwin G. Bunnell (Berlin) und Herbert Gorsitze ehrenvoll entlassen.

Todesanzeigen.

Görlitz. Am 28. Mai ds. Js. wurde Bruder Karl Johann Wagner vom Herrn in die Ewigkeit gerufen. Er wurde am 20. Juni 1884 geboren und schloß am 17. Mai 1923 einen Bund mit dem Herrn. Er war diesem Bunde treu bis an den Tod.

Fürth. Hier starb am 18. Juni 1927 der kleine Richard Beck. Er erblickte am 30. Dezember 1926 das Licht der Welt und wurde am 1. Mai ds. Js. gesegnet.

Chemnitz. Nach einjährigem schwerem Leiden erlöste der Tod Schwester Emilie Auguste Wächter geb. Wunderlich. Sie wurde am 6. November 1859 geboren und am 27. November 1907 getauft. Sie starb am 23. Mai ds. Js. in festem Glauben an ihren Erlöser.

Basel. Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit starb hier Schwester Margaretha Fr. Rupp. Sie wurde am 30. August 1903 geboren und ließ sich am 25. Juli 1926 taufen. Mit einem festen Zeugnis ging sie ins Jenseits.

✶ ✶ Genealogie ✶ ✶

Anfragen im Stern zwecks Urkundensammlung für Bezieher der Zeitschrift kostenlos

Stemmt die Schulter an das Rad!

In manchen Gemeinden ist man der Ansicht, mit dem Gründen eines Genealogischen Vereins zu warten, bis sich die Mitglieder in besseren finanziellen Verhältnissen befinden. Dies ist aber eine ganz irrige Meinung. Wenn man geeignete Kräfte hat, seien sie auch noch so bescheiden, so sollten diese Geschwister einen Genealogischen Verein ins Leben rufen. An Hand des genealogischen Leitfadens wird es mit einiger Mühe leicht sein, die Geschwister in das Wesen der Urkundensammlung einzuführen. Der Leitfaden ist von ihrem Gemeindepräsidenten oder vom Missionsbüro zu beziehen.

Es hat wohl nie eine Zeit gegeben, wo den Heiligen eine Segnung in den Schoß fiel. Denken wir nur an die Zeit, wo die Tempel für diese große Arbeit gebaut wurden. Die Heiligen waren sehr arm, und doch gab der Herr ihnen den Befehl, Tempel zu bauen. Sie versuchten, ihr Bestes zu tun, und der Herr segnete sie. So ist es auch mit der Urkundenarbeit. Aller Anfang ist schwer, aber wollen wir alle einen Anfang machen, und mag er noch so bescheiden sein. Wir haben alle verschiedene Gaben. Aber der Herr verlangt von dem, der nur ein Pfund besitzt, auch nur ein neues Pfund; aber dieses Pfund, diese Gabe müssen wir benutzen. In dieser Arbeit kann man wiederum das Wort des Heilandes anwenden: „Das Himmelreich braucht Gewalt, und die, die Gewalt gebrauchen, reißen es an sich."

Ein großer Vorteil ist, wenn die Leiter der Genealogischen Vereine unsrer Kirche oder ein Bruder, der sich für Genealogie interessiert, Mitglied eines großen weltlichen Genealogischen Vereins ist, denn dadurch haben wir manchen Vorteil und können oft leicht zu unsern Urkunden gelangen. Solch Verein ist z. B. der Genealogische Verein Roland in Dresden A, Zirkusstraße 37, der Ortsgruppen in Berlin, Chemnitz, Dresden, Frankfurt a. M., Magdeburg, Stendal und Stettin hat.

Wir wären dankbar, wenn Sie andre gute Vereine dieser Art empfehlen könnten.

Sollten Geschwister Urkunden sammeln wollen und nicht wissen, wie man die einzelnen Familien aufstellt, so können sie deutsche Muster-Formulare gegen Einsendung des Portos (1 Formular kostet außerdem 2,5 Pfg.) erhalten vom Ältesten Hellmut Plath, Schweizerisch-Deutsche Mission, Lörrach (Baden) Postfach 208.

Wir möchten nochmals alle Leiter der Genealogischen Vereine freundlichst bitten, uns ihre Adressen mitzuteilen und eventuell einige Bemerkungen über die Arbeit in den verschiedenen Gemeinden zu machen. H. Pl.

Inhalt:

Der Prosel des Herrn spricht	225	Charakterstudien aus der Bibel . . .	236
Der Zweck des menschlichen Daseins .	229	Was Freunde über Joseph Smith sagen	237
Früchte des Mormonismus	230	Tabak und Jugend	238
An die Stadtmissionare und alle Heiligen in den Missionen	231	Aus den Missionen	239
Und es wird gepredigt werden . . .	234	Todesanzeigen	239
		Genealogie	240

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonten:

Schweizerisch-Deutsche Mission { Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979 / Für die Schweiz Nr. V, 3896.

Deutsch-Österreichische Mission: H. W. Ballentine, Dresden 36 764

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Hyrum W Valentine.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach.